

## Verflichtes Jahr

**A**lbanien gelangte erst spät und nur als Winzling in die europäische Staatenwelt. Und dann: »Gott, was für ein Durcheinander! Kaum aus der Taufe gehoben, war der albanische Staat schon ein einziges Tollhaus. Eigentlich konnte man sich gar nicht sicher sein, dass es überhaupt einen Staat gab. Man wusste nicht, welches die Hauptstadt war, denn jeden Tag kam eine andere Ortschaft daher, die dazu ausgerufen werden wollte. Der Regierung waren ihre Siegel abhanden gekommen. Anständige Grenzen ließen sich auch nicht finden. Es hieß, man sei dabei, sie mit der Schnur zu vermessen, doch wenn zwei damit anfangen, zerrte jeder in eine andere Richtung, und nachts kam der Dritte und riss alle Markierungen wieder aus.« In diesem Sinn ist albanische Geschichte ganz allgemein und von Anfang an Geschichte von unten.

In jenem verflichten Jahr, in dem Kadare die Gründungsgeschichte Albaniens zu einer symbolischen Chiffre zusammenzieht, kommt hinzu, dass angesichts des großen Durcheinanders, in dem »diverse Armeen und Banden« das Land durchkreuzen, sich Shestan und Doska entschließen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Und damit kommt es zu einem ganz eigenen Versuch, Geschichte von unten zu machen. Er beginnt auf dem Heimweg aus dem Kaffeehaus mit einem Streit. Wenn es so schlecht steht um das Land, »weshalb unternimmst du dann nichts?«, fragt Doska. »Oder hast du Arschflattern? Wieso bist du eigentlich unser Hauptmann?« Shestan sieht sich an der Ehre gepackt. Mit dem Auszug von fünf Kriegern aus dem Dorf beginnt der Feldzug. Dabei folgen die Helden, denen sich andere Trupps anschließen, wie die Drei Könige aus dem Morgenland einem Kometen, der das ganze verflichte Jahr erleuchtet.

Folgt man Kadare, dann wandte sich diesem Abenteuer später eine internationale Forschergemeinde immer wieder zu, ohne sich völlige Klarheit über die einzelnen Begebenheiten verschaffen zu können. Hier nimmt der Roman Züge einer Satire an. Gleichzeitig bleibt Kadare seiner Truppe hautnah auf der Spur, sodass über der Posse die tragischen Züge nicht verschwinden. Denn auf diesem Feldzug, über den die Gelehrten rätseln, wird wirklich gestorben.

Im kleinen Albanien bewegen sich die Truppen ausländischer Mächte und einhei-

mischer Machthaber: »Die Armeen, freien Verbände und bewaffneten Haufen standen auf so engem Raum zusammen, dass sich jede Regung einer Partei sofort auf die anderen übertrug. Es war, als griffen Zahnräder einer Transmission ineinander, so dass der ganze Mechanismus in Bewegung blieb.« Shestans Trupp gelingt es nie, einen Überblick zu gewinnen. Zuletzt landen sie in der Falle eines der muslimischen Kriegsherren und werden vernichtend geschlagen. Shestan und Doska werden gefangen genommen und gutlaunig zu Tode gequält. Wer hält es länger aus, einer, der ans Kreuz geschlagen wird, oder einer, den sie in der Erde vergraben? Das sind so Fragen, die Kus Baba interessieren.

Eine Unterhaltung in der Hauptstadt gibt Kadare die Gelegenheit, eine Theorie über die Schwierigkeiten albanischer Staatsbildung einzustreuen. »Sie staunen also über den Wust von staatsähnlichen Gebilden beziehungsweise Stätlein, wenn dieser Diminutiv sprachlich erlaubt ist, die im kleinen Albanien aufgeschossen sind wie Pilze nach dem Regen«, sagte der Pfarrer, an den französischen Konsul gewandt. »Wenn ich ehrlich bin, mich wundert, dass es noch so wenige sind.« Im Osmanischen Reich hätte es eine so große Zahl von Albanern in hohen Funktionen gegeben, dass »sich wohl kaum eine andere Nation« finden lasse, »die ohne einen eigenen Staat derart viele Staatsmänner hervorgebracht hat. Die Albaner beherrschen also die Kunst, den Staatsapparat am Laufen zu halten aus dem Effeß, wenn ich es einmal so nennen darf.« Das Problem sei also, dass die staatsgründerischen Fähigkeiten der Albaner die Möglichkeiten dieses »winzigen Fetzens Erde hier« bei weitem überschritten. Wie soll sich das Albanien von unten bei solchem Wettlauf oben um einen eigenen Staat und angesichts der vielen »völkerumfassenden Ränke und Mächenschaften«, die sich »ausgerechnet in dieser traurigen Einöde am Ende der Welt verquickten«, zurechtfinden?

Dem Trupp von Shestan und Doska ist es nicht gelungen. Im Dorf warten die Leute vergeblich auf ihre Rückkehr. Und auch in den Balladen lassen sich die Spuren der beiden nicht eindeutig ausmachen, weil die Unterschiede zwischen den vielen Helden verschwimmen. Kadare gibt ihnen Namen. So machen sie schließlich doch noch Geschichte. **Joscha Schmierer**

Ismail Kadare: Das verflichte Jahr, Roman. Aus dem Albanischen übersetzt und mit einem Glossar versehen von Joachim Röhm, Zürich (Amman Verlag) 2005 (192 S., 17,90 €)

Kommune, Dez./Jan. 2005/06